

# Leibbacher



# Zeitung.



Freitag den 28. Jänner 1791.

## Inländische Nachrichten.

Leibach den 27. Jänner. Vorige Woche hatte einer der ersten Fabrikbesitzer wegen Aufhebung des Verbots fremder Waaren bey Gr. Maj. Audienz. "Lassen sie sich, sagte der Monarch, nicht irre machen, ich werde die Fabriken nicht nur unterstützen, sondern auch zu vervollkommen suchen. Bestreben sie sich nur das Publikum mit guten und zureichenden Waaren zu versehen.

Wien den 23. Jänner. Se. Maj. haben dem Erherzog Franz das neu angeordnete Oberfinanz- und Bankaldepartement anvertraut, und den wirklichen geheimen Rath Rudolph Gr. v. Chocek zum Präsidenten dieses Departements ernannt. — Dieser Tage ward bey Hofe Kapitel vom Theresienorden gehalten, und 18 neue Ordensritter kreirt. — Se. Exz. der Herr Hof-

Kammerpräsident Graf von Zinzendorf hat seine Stelle niedergelegt. — Herr Loesingbrüne, Professor der französischen Literatur am kais. Theresianum, hat die Stelle eines Präzeptors der beyden Erzherzoge Karl und Joseph mit einem jährlichen Gehalt von 2000 fl. erhalten.

Die österreichischen Landstände beschäftigen nun die Errichtung einer Leihbank, bey welcher im bedthigten Falle jeder Güterbesitzer gegen 5 pto., und der gewöhnlichen Intabulirung, ein Kapital erhalten kann. — Der erforderliche Fond ist bereits in Vorschlag gebracht, und erhält durch die Bentreitung der größten, und reichsten Familien einen beträchtlichen Zuwachs. Diese nützliche Anstalt soll eigentlich eine Nachahmung jener in preußischen Staaten bestehenden Vorschufkassen seyn, durch welche dem Adel, besonders

in Schlesien, sehr wichtige Vortheile zu gewachsen sind.

Es ist nun entschieden, und Seine Majestät der Kaiser haben es schon selbst Dero Regierung in Toskana angezeigt, daß Hochstdieselben samt dem Erzherzoge Ferdinand und seiner Gemahlin R. H. zu Anfang des Märthmonats nach Florenz abgehen werden, um denselben förmlich als Großherzog von Toskana einzusetzen. Bis zu dieser Zeit dürste sich wohl auch die Abreise des Königs von Neapel verziehen.

Nachdem der bisherige geheime Reichsreferendar, Baron von Albini, die ihm von Sr. Churfürstlichen Gnaden von Maynz angetragene Kanzlersstelle angenommen hat, so verliehen Dieselben die dadurch erledigte Stelle eines Referendars Dero Hofrath und Professor an der Maynzer Universität, Herrn Frank.

Der auch diesesmal die Wuth der Turkomanen bezwungen hat, General von Souwarow, hat den jungen Baron von Enzenberg, Sohn des Generals, welcher bey dem Sturme auf Ismail nie von dessen Seite gekommen war, Sr. Maj. dem Kaiser Leopold vorfiglich empfohlen.

Brünn den 19. Janer. Die Türken sollen seit einiger Zeit erußliche Friedensvorschläge gethan, und von dem Fürsten von Potemkin folzende Bedingungen erhalten haben: 1) Der Friedenstraktat soll ohne Vermittelung irgend einer andern Macht geschlossen werden. 2) Die beiden Fürstenthümer, die Moldau und die Wallachei sind für unabhängig von der Pforte zu erklären, so daß nur Österreich und Russland gemeinschaftlich das Recht haben sollen, die regierenden Fürsten für diese Provinzen zu ernennen. 3) Soll die Krimm unwiederruflich an Russland abgetreten, und in Ansehung des zwischen

Österreich und der Pforte zu schließenden Traktats, der Passarowizer Friedensschluß zum Grunde gelegt werden.

Nachrichten aus Petersburg melden, daß der Adel und die Geistlichkeit sich zu außerordentlichen Beyträgen erboten haben, um ihre Monarchin in den Stand zu setzen, daß sie die Krimm und Oczakow nicht sowohl gegen die Türken, als gegen die Vermittelung eines fremden Hofs behaupten könne.

Wie ein Schreiben aus Bukarest meldet, soll der R. R. Bevollmächtigte in Säistow, Herr Baron von Herbert, zum Fürsten von Potemkin nach Bender abgegangen seyn.

Öfen den 10. Janer. Der nach Berlin gehende türkische Gesandte, welcher schon vor einigen Tagen in Wien erwartet wurde, kommt nicht durch diese Stadt; indem man eben hört, daß er einen näheren Weg gewählt habe. Man wundert sich übrigens, daß die Pforte eine Person von so geringem Range zu dieser Gesandtschaft bestimmte; denn er hat keinen höhern Charakter als jenen eines Expeditors bey der Stelle der auswärtigen Geschäfte. — Man erwartet in Semlin eine Abtheilung österreichischer Kriegsgefangenen aus der Turkey.

Lemberg den 5. Janer, En Warschau ist gegenwärtig das Gerede, daß vielleicht ein Prinz aus einem benachbarten großen House, katholischer Religion zum Thronfolger erwählt werden könnte. So viel ist gewiß, daß dieser Reichstag einer der wichtigsten seyn wird, und Gelegenheit zu großen Veränderungen geben kann. — Der vertriebene Fürst Potiinsky, der seinen Aufenthalt zuletzt in dem Russischen Anteil von Pohlen genommen hat, läßt von Zeit zu Zeit solche Schriften

an den Reichstag ergehen, die bey Ver-  
nünftigen Verger und Unwillen erregen,  
und auch ihm selbst nie zur Ehre gereichen  
können. Naché führt seine Feder. Zu-  
dessen soll er aber in seinen eingeschickten  
Aufsäzen über manchen Gegenstand viel  
Licht verbreitet haben, über welche man  
nun schon lieber die Hülle der ewigen  
Finsterniß geworfen hätte. Er für seine  
Person kann zwar durch seine Angriffe  
nichts mehr gewinnen; aber je weniger  
er als ein Verwiesener nothig hat, je-  
mands zu schonen, desto mehr könnten  
andere in verdrüßliche Händel verwickelt  
werden.

Bukarest den 2. Jänner. Man fin-  
det wohl kaum ein Beyspiel in der Ge-  
schichte, daß jemals Truppen eine Schlacht  
mit lautem Lachen begonnen hätten. Dies  
thatten bekanntlich die Russen in der Schlacht  
bey Martinjeste, wie schon in den damal-  
igen Berichten erzählt wurde. Auf die-  
se Weise erwiederten sie in jenem Treffen  
das gewöhnliche Hallah der Türken, wo-  
mit diese bei ihren Angriffen einen außer-  
ordentlichen Lärm zu erregen suchten, um  
dadurch ihrem Feinde Schrecken einzujagen.  
Aber das düstre, und wilde Lachen mußte  
für die Osmanen sehr befremdend sein,  
und sie geriethen darüber auch wirklich in  
Bestürzung. Nun ist der ausdrückliche Be-  
fehl an die ganze russische Armee ergan-  
gen, alle Angriffe gegen die Türken  
mit lautem Lachen anzusangen.

Luxemburg den 5. Jänner. Nach  
Berichten aus Lüttich vom 1. Jänner,  
haben die dasien Stände nachstehendes  
Schreiben an ihren Fürstbischof erlassen.  
"Es ist Pflicht für uns, Ew. Fürstliche  
Gnaden zu benachrichtigen, daß wir das  
Schicksal des Lütticher Volks in die Hän-  
de Leopolds übergeben haben. Dieser

will, daß unser Fürst gemeinschaftlich mit  
uns wirken, und daß man allen Haß, als-  
le Naché ablegen soll. Unsere Herzen sind  
weit von Haß und Naché entfernt; wir  
suchen nur wieder Ruhe in unserm Va-  
terlande herzustellen. Wir sind bereit,  
alles zu thun, was die Ehre und die  
Wohlfahrt desselben erfordert. Gnädigster  
Herr, möchten doch unsere Zwistigkeiten  
sich einmal endigen, und möchten die so  
lange geruhten Herzen sich wieder verei-  
nigen, um wieder einen Vater zu finden,  
der alle seine Kinder zu einer einzigen und  
glücklichen Familie versammeln möge! Leo-  
pold bot seinen Unterthanen an, was wir  
von jeher verlangen, und was uns immer  
versagt wurde: die Wiederherstellung unserer  
Rechte. Der mächtige Leopold wollte nicht  
Provinzen, sondern Herzen gewinnen: und  
alle Herzen sind sein. Wir sind mit  
der tiefsten Achtung u. s. w. — Es giebt  
Völker, sagt ein ausländisches Blatt,  
welche wahrhaft einen Nationalcharakter  
besitzen; der Lütticher kann sich schmeicheln,  
ein solches Volk zu seyn. Ein Flammens-  
der gleichet dem Lütticher so wenig, als  
ein Italiener dem Bewohner des Thibet.—  
Zwischen Lüttich und Maastricht ist eine  
Entfernung von tausend Meilen, wenn  
man auf Sprache, Sitten, und Gebräu-  
che Rücksicht nimmt: nur 5 Meilen tren-  
nen sie von einander; und dennoch, wenn  
man von einem in das andere wandert,  
glaubt man eine Reise von 3 Monaten  
gethan, und 20 Königreiche durchreiset  
zu haben. Der Flammänder ist trüge,  
schwerfällig, argwohnisch, fanatisch, und  
rachsüchtig: Der Lütticher ist gerade das  
Gegenteil; ein guter Katholik, lebhaft  
bis zur Ausschweifung, rasch, und auf-  
fahrend, aber ohne Groll: was ihn wes-  
entlich unterscheidet, ist sein Charakter,

den man unmöglich unterjochen, aber brechen kann, indem er keinen Zwang leiden will, Ordnung und Zucht scheinen ihm Knechtheit, und das Wort; Freywillinger, hat bey ihm seine ganze Bedeutung, nämlich eines Menschen, der seinen Willen thut. Eine andere sehr stark gezeichnete Nuance im Charakter des Lütziger ist, daß er allen Maasregeln, und Vorsichten des klugen Mannes Feind ist. Zu viel Vorsicht macht zu viel Sorgen. Er zerbricht sich den Kopf nicht mit Zusammendichten von Plänen, und Wahrschünlichkeiten: er will lieber die Gefahr ganz über sich nehmen, als die Hälfte davon durch kluge Vorsicht vermindern. Daher kommt es denn, daß er auf den ersten Trommelschlag, und Trompetenshall bey Lage, wie bey Nacht, zu jederzeit, und Witterung fertig auf den Beinen steht, um ins Feuer, in die Schlacht, in den Tod zu gehen, mit allen dem Eifer, mit dem ein Brabänter auf eine Kirchmesse, oder zu einer Prozession läuft — u. s. w.

---

### Ausländische Nachrichten.

#### Frankreich.

Paris den 1. Janer: Herr von Mirabeau gerieth kürzlich unter ein Gebränge von Wägen, so zwar, daß er in der größten Gefahr schrie: Sa! ihr rädet mich ja! „noch nicht!“ antwortete ihm der Fuhrmann ganz naiv, indem er die Pferde zurück hielt. Diese Nede ist nun durch ganz Paris verbreitet. Diese

Naivetät erinnert uns an das bon — Mot des Doktors Bouvard, welcher den Kardinal de la Roche — Aimon in seiner letzten Krankheit zu behandeln hatte. Ehe er in das Schlafgemach Sr. Eminenz trat, fragte er den Kammerdiener, wie sich sein Herr befindet: „Ach! Monsieur,“ antwortete dieser, er leidet wie ein Verdammter., Schon?“ versetzte bösäugelnd der Doktor.

#### Italien.

Rom den 29. Christm. Dem Vernehmen nach wird der Kardinal Vernis, da er den Bürgereid nicht leisten will, seine Entlassung als französischer Minister am päpstlichen Hofe, bekommen. In diesem Falle hat ihm nicht nur der Fürst Borghese seinen Pallast unentgeltlich angeboten, sondern auch das Kollegium der Kardinäle eine jährliche, zu einem standesmäßigen Unterhalte hinlängliche Summe angetragen.

Raglöstro hat neulich um einen Beichtvater angehalten, weil er in der Religion schlecht unterrichtet sey. Man hat sein Verlangen, ob es gleich nur eine listige Wendung seyn mag, dennoch erfüllt, und der gewählte Pater hält sich zuweilen mehrere Stunden bey ihm auf.

